



WORKSHOP

VON KNOTEN UND KANTEN?

Netzwerktheoretische Ansätze zur Untersuchung der osmanischen und deutschen Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert

21.-22. Februar 2014

Historisches Seminar der Universität Heidelberg

Mit Vorträgen von

Prof. Dr. Adelheid von Saldern (Universität Hannover)
Prof. Dr. Christoph K. Neumann (LMU München, [angefragt](#))

Und mit Moderation von

Prof. Dr. Katja Patzel-Mattern (Universität Heidelberg)
Johannes Zimmermann, M.A. (Universität Heidelberg, [angefragt](#))
Dr. Stefanie van de Kerkhof (Universität Mannheim)

Im Rahmen des anderthalbtägigen Workshops werden Möglichkeiten der Operationalisierung von Netzwerktheorien für die Analyse politischer, ökonomischer und sozialer Entwicklungs- und Wandlungsprozesse in der geschichtswissenschaftlichen Forschung diskutiert. Ziel des Workshops ist es, netzwerktheoretisches Arbeiten anhand thematischer Beispiele und konkreter Forschungsprojekte zur deutschen und osmanischen Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert zu erproben. Auf diese Weise soll der Nutzen der Theorie für unterschiedliche Fragestellungen diskutiert werden. Die Workshop-Tage werden jeweils eingeleitet von einem Vortrag von **Prof. Dr. Adelheid von Saldern** (Universität Hannover) zum deutschen Raum und von einem Vortrag von **Prof. Dr. Christoph K. Neumann** (LMU München, [angefragt](#)) zur osmanischen Geschichte. Wir laden Historiker_innen und historisch arbeitende Sozialwissenschaftler_innen dazu ein, Chancen und Grenzen von netzwerkanalytischen Zugängen gemeinsam zu erörtern.

Im Kontext des 19. und 20. Jahrhunderts bilden der Deutsche Bund und das spätere Deutsche Reich, wie auch die Territorien des Osmanischen Staates für die „Erprobung“ und Anwendung von netzwerkanalytischen Ansätzen besonders interessante Untersuchungsfelder. In beiden Fällen handelt es sich um politisch, soziokulturell und gesellschaftlich heterogene Räume, die besonders ab dem 19. Jahrhundert tiefgreifende Transformationsprozesse durchliefen. Sowohl im deutschen als auch im osmanischen Kontext kann von einer „Übergangszeit“ gesprochen werden, die bspw. auf politischer und ökonomischer Ebene von Unsicherheiten geprägt war. In diesem Zusammenhang konnten institutionelle Arrangements an Bedeutung verlieren und überkommene Legitimationen erodieren. Dies hing einerseits damit zusammen, dass beide historischen Räume den sich global verbreitenden Ideen und Entwicklungen der sich besonders in Europa manifestierenden „Moderne“ ausgesetzt waren, welche sich mit Schlagworten wie u. a. Nationalismus, Imperialismus oder Industrialisierung fassen lassen. Gleichzeitig durchliefen beide Räume, in Abgrenzung bspw. zu Frankreich als früher Nationalstaat oder England als Industrialisierungsland erster Stunde, in Bezug auf diese globalen Entwicklungen aber ganz eigene Entwicklungspfade. Diese Gemeinsamkeit macht eine parallele Betrachtung beider Räume attraktiv. Dadurch, dass das Osmanische Reich und die deutschen Territorien hinsichtlich ihrer politischen und wirtschaftlichen Ausgestaltung ganz unterschiedliche historische Räume bilden, wird ein Vergleich zusätzlich reizvoll. Die Beschäftigung mit den beiden historischen Räumen im Rahmen des Workshops ist schließlich besonders von Interesse, wenn neben osmanisch-

deutschen „Interdependenzen“¹ für Staatsbildungsprozesse auch danach gefragt werden kann, inwiefern in wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bereichen Parallelen oder aber jeweils eigene Strukturen und Entwicklungspfade vorhanden waren, die Momente der Annäherung zwischen beiden historischen Räumen unterstützen oder gar bezwecken konnten.

Fragt man nach in politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Prozessen aktiven Personen und Körperschaften und nach ihrer Interaktion, so avancieren Netzwerke als soziale oder institutionelle Konstrukte, ihre Entstehung und Funktionsweise zu zentralen Untersuchungsgegenständen. Das „soziale Netzwerk“ bildet heutzutage einen omnipräsenten „Modebegriff“, der sich aus unserem alltäglichen Sprachgebrauch gar nicht mehr wegdenken lässt. Darüber hinaus bildet das soziale Netzwerk auch ein theoretisches Konzept, das innerhalb der Geschichtswissenschaft in den vergangenen zwei Jahrzehnten großen Zuspruch gefunden hat. Die Forschung greift dabei theoretische Ansätze auf, die sich bereits seit den 1970er Jahren in den Sozialwissenschaften etablieren konnten.² Um den Begriff des Netzwerks als Analysekategorie für geschichtswissenschaftliche Untersuchungen effektiv nutzen zu können, bedarf es jedoch einer möglichst klaren Definition und Abgrenzung zu anderen sozialen Phänomenen ebenso wie einer Operationalisierung und Anpassung der Theorie auf historische Forschung.

Im Rahmen des Workshops sollen folglich theoretische und methodische Konzepte für netzwerktheoretisch fundierte Forschungsprojekte zur deutschen und osmanischen Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert vorgestellt und diskutiert werden. Der Workshop soll dazu dienen, Netzwerktheorie(n) an zwei unterschiedlichen Kultur- und Sprachräumen mit jeweils eigenen gesellschaftlichen, staatlichen und ökonomischen Charakteristika und Entwicklungsprozessen zu thematisieren und – aus einer „*histoire croisée*“ Perspektive auf beide Räume – nach möglichen Parallelen und Wechselwirkungen zwischen der deutschen und der osmanischen Seite zu fragen. Die Konzentration auf zwei historische Räume zielt auch auf eine stärkere Vernetzung der in diesen Themenfeldern aktiven Nachwuchswissenschaftler_innen ab.

Der anderthalbtägige Workshop richtet sich vorrangig an Doktorand_innen und Post-Doktorand_innen, die sich mit Netzwerktheorien und der Erforschung der genannten politischen und territorialen Räume vom 19. bis zum frühen 20. Jahrhundert beschäftigen. Wir möchten Historiker_innen, aber auch Wissenschaftler_innen der Nachbardisziplinen, die in diesem theoretischen, zeitlichen oder geographischen Rahmen forschen, einladen, ihr Forschungsprojekt und dessen theoretische Fundierung zu diskutieren und dadurch weiterzuentwickeln. Es ist möglich Forschungsprojekte zu präsentieren, die sich auf beide Territorien oder auch nur auf den deutschen oder den osmanischen Raum beziehen. Die vorgestellten Forschungsprojekte können sich in ihrer Konzeptionsphase oder auch in einem fortgeschrittenen Stadium befinden: Wichtig ist lediglich, dass bereits ein theoretischer Ausgangspunkt und ein Konzept zur Operationalisierung der Theorie im spezifischen Forschungskontext erarbeitet wurde. Dies kann jedoch gerne noch einen „vorläufigen“ Charakter haben, welchen der oder die Vortragende im Rahmen des Workshops diskutieren möchte.

Wir laden Interessentinnen und Interessenten, die ihr Forschungsvorhaben vorstellen möchten, eine zweiseitige Projektskizze mit Vortragsthema bis zum

31. Oktober 2013

an ws-netzwerk-2014@zegk.uni-heidelberg.de zu senden.

Eine Teilnahme ohne die Vorstellung eines eigenen Projektes ist möglich. Im Fall einer Teilnahme ohne eigenen Vortrag ist eine vorherige Anmeldung per Mail bis **31. Januar 2014** notwendig. Das Organisationsteam gibt dann gerne Tipps zur Unterkunft und Anreise.

Weiterführende Informationen unter: <http://vonknotenundkanten.wordpress.com/>

¹ Fuhrmann, Malte: Zwei Völker in Waffen. Türkisch-deutsche Interdependenzen beim nation building, in: Brunnbauer, Ulf, Helmedach, Andreas, Troebst, Stefan (Hg.): Schnittstellen. Gesellschaft, Nation, Konflikt und Erinnerung in Südosteuropa. Festschrift für Holm Sundhausen zum 65. Geburtstag, München 2007, S. 231-244.

²Vgl.: Hertner, Peter: Das Netzwerkkonzept in der historischen Forschung. In: Bommes, Michael/Tacke, Veronika: (Hg.): Netzwerke in der funktional differenzierten Gesellschaft, Wiesbaden 2011, S. 67.

Veranstaltungsort:

Ruprecht-Karls-Universität
Historisches Seminar
Grabengasse 3-5
69117 Heidelberg
Übungsraum (ÜR) 1 & 2

Der Workshop wird am 21. Februar um 13:30 beginnen und endet am folgenden Tag um 17 Uhr. Am ersten Abend ist ein gemeinsames Essen vorgesehen.

Organisation

Der Workshop wird unterstützt und finanziert von der Professur für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Prof. Dr. Katja Patzel-Mattern, am Historischen Seminar der Universität Heidelberg. Die Organisatorinnen, Ayşegül Argit, M.A., und Rabea Limbach, M.A., sind Doktorandinnen an der Professur für Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Ihre Forschungsprojekte beschäftigten sich mit ökonomischen Netzwerken frühindustrieller Unternehmer in der Pfalz (Rabea Limbach) und mit Kommunikationsstrukturen sowie politischen und gesellschaftlichen Netzwerken im späten Osmanischen Reich (Ayşegül Argit).

Kontakt

Prof. Dr. Katja Patzel-Mattern
z.H. Aysegül Argit, M.A. & Rabea Limbach, M.A.
Professur für Wirtschafts- und Sozialgeschichte
Historisches Seminar der Universität Heidelberg
Grabengasse 3-5
69117 Heidelberg
E-Mail: ws-netzwerk-2014@zegk.uni-heidelberg.de